



litt seit Jahren an fürchterlichen Kopfschmerzen. Wiederholte ärztliche Eingriffe, denen sie sich in Hamburg unterzog, hatten keine Heilung herbeigeführt. Das Leiden verschlimmerte sich nach und nach derart, daß nervöse Zuckungen in allen Gliedern entstanden. Da sich ein stechender Schmerz in der rechten Seite des Kopfes zeigte, so entschied sich Professor von Bardeleben für eine Oeffnung des Schädels. Im Gehirn bemerkte man zunächst eine blaue Stelle und bei näherem Nachsehen ergab sich, daß eine Stopfnadel mit dem Dohr nach oben tief im Gehirn steckte. Um diese herauszuziehen, mußte man ein Stück aus dem Schädel entfernen, damit man sie fassen konnte. Die Nadel, die dann ans Tageslicht gefördert wurde, hat eine Länge von 7 1/2 cm. Wie sie in das Gehirn hineingekommen ist, das weiß weder die Stange noch können es sich die Ärzte erklären; man weiß auch nicht, wie lange sie sich darin befunden hat. Wahrscheinlich trägt das Mädchen sie schon seit ihrer ersten Kindheit mit sich herum. Nach Entfernung der Nadel haben die furchtbaren Schmerzen im Gehirn sofort nachgelassen.

Der Reichshaushalt-Etat für 1894/95 weist gegen den Vorschlag einen Ueberschuß von 7 172 233 M. aus. Im vorangegangenen Jahr hatte der Ueberschuß etwa 10 Millionen betragen. Da jene Summe dem laufenden Jahr zu Gute kommt, so wird damit das noch bestehende Defizit für 1895/96, d. h. die Summe, um welche die Matrifularbeiträge der Einzelstaaten an das Reich dessen Ueberweisungen an erstere überschreiten, in der Höhe von etwa zehn Millionen, fast beseitigt. Die günstige Entwicklung der Reichsfinanzen zeigt, daß zur Zeit neue Reichssteuern nicht nöthig sind, für die Zukunft, selbst für die nächste Reichstagsession, läßt sich jedoch daraus noch keineswegs ein bindender Schluß ziehen. Bekanntlich bringt die Heeresvermehrung von 1893 eine jährliche Mehrausgabe von etwa 60 Millionen Mark mit sich. Zu deren Deckung wurde eine ganze Reihe neuer Reichssteuern, bez. Steuererhöhungen vorgeschlagen; von allen Entwürfen, betreffend Tabak-, Bier-, Branntwein- und andere Steuern, hat der Reichstag nur die Stempelsteuer (Verdoppelung der Börsensteuer) genehmigt, welche seit 1. Mai 1894 in Kraft ist und jährlich etwa 20 Millionen ergeben soll. Es scheint also dermalen, daß fast zwei Drittel des Heeresmehrforderbarnisses aus schon vorhandenen Mitteln gedeckt werden können. Wenn deshalb der Reichsregierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie unnöthig neue Steuerlasten habe auferlegen wollen, so kann man umgekehrt die ehemalige Opposition gegen die Militärvorlage fragen, wie sich ihre übertriebenen Klagen, das deutsche Volk vermöge die vermehrten Lasten nicht mehr zu ertragen, bewährt haben. Die Börse, der allein eine Steuererhöhung auferlegt wurde, hat unter dem „unerträglichen Druck“ eine Aufschwungs- und Hantseperiode erlebt, so viel Geschäfte gemacht und so viel verdient, wie seit langen Jahren nicht. Bedauerlich ist nur, daß alle diese vermehrten Goldströme infolge der internationalen Zwangslage unserer Zeit nur immer wieder dem Militärretat zufluthen, statt für die Hebung der sozialen und kulturellen Lage des Volkes verwendet zu werden, aus welchem diese Ströme gespeist werden.

Das „Journal des Débats“ hatte vor Kurzem eine Auslassung gebracht, worin das Vorgehen Deutschlands gegen Marokko etwas dreist kritisiert wurde. Wie nun die Londoner „Times“ aus Berlin erfahren, hat die französische Regierung der deutschen Regierung zu verstehen gegeben, der von den „Débats“ veröffentlichte Artikel über das Vorgehen Deutschlands in Marokko verrette nicht die Anschauungen amtlicher Kreise und sei von diesen nicht beeinflusst. Im Gegentheil, das französische auswärtige Amt mißbilligt gänzlich die Kommentare des „Journal des Débats“ und sei der Ansicht, daß die Haltung Deutschlands durchaus korrekt gewesen sei. Die französische Regierung erkenne völlig das Recht Deutschlands an, seine Forderungen in Marokko mit allem nöthigen Nachdruck geltend zu machen, sie könnte keinen Einwand gegen die Befehle eines Hafens erheben, falls eine solche erforderlich würde. Zu der Angelegenheit selbst erfährt man aus Tanger: Der deutsche Gesandte in Marokko Graf Tattenbach hat unter Snausichtstellung von Zwangsmaßregeln eine Aufforderung an den Sultan von Marokko gerichtet, binnen kürzester Frist den deutschen Forderungen in der Angelegenheit Rochtrod nachzukommen.

Hamburg, 29. Juli. Seit heute Nacht 1/2 Uhr stehen sämtliche Gebäude der Gythane-Trust-Lager-Vereinsgesellschaft vorm. Nadel auf dem Steinwärder in Flammen. Hamburg, 29. Juli. Der „Hamb. Corresp.“ meldet, daß nach sicheren Informationen über den Brand der Fabriken und Magazine der Exportlagerhaus-Gesellschaft auf den Steinwärder der vierte Theil der gesammten Häusercomplexes vernichtet sei. Der Schaden des verbrannten Generers und des abgebrannten Lagers alter Weine beträgt über eine Million Mark. Da die Hauptbetriebe intakt geblieben sind, können die laufenden Aufträge vollständig ausgeführt werden. An der Versicherung sind fast alle Gesellschaften theilhaftig. Der Wächter Hamann ist verletzt, jedoch nicht erheblich. Die Entstehung des Feuers wird auf die Unteruchung eines lechgewordenen Generers-Behälters durch den Wächter zurückgeführt, wobei der Strahl der ausströmenden Generers die Lampe des Wächters traf und zur Explosion brachte.

Auf der Zeche „Prinz von Preußen“ bei Bochum entstand am 25. Juli durch schlagende Wetter eine furchtbare Kohlenstaub-Explosion. Bis zum 26. Juli sind 34 von den bei dem Grubenunfall Verunglückten zu Tage gefördert worden; einer wird noch vermist. Von den Verwundeten ist einer gestorben; das Befinden zweier anderer ist sehr bedenklich. Die Toten wurden Sonntag Nachmittag 3 Uhr beerdigt. Der Betrieb auf der Zeche „Prinz von Preußen“ ist nicht gestört; nur am Freitag wurde gefeiert. Die furchtbare Grubenkatastrophe auf der Zeche „Prinz von Preußen“ hält fortgesetzt die Gemüther in lebhafter Aufregung. Ein Berichtslatter schreibt: „In später Nachtstunde begab ich mich zum zweiten Male an den Ort des Unglücks. Zwölf Uhr schlug es dumpf von den Kirchenglocken, als mich das mit zwei hundert Kennern bespannte Gefährt aus der Stadt brachte, dem Dreieckigen Jammers entgegen. Eine wunderbare Sommernacht! Tiefblau wölbte sich der Sternensäte Nachthimmel, und erfrischende Kühle wehte über die

Getreidefelder zur Rechten und Linken des Weges. Fern am Horizont leuchtete der Feuerchein der Hochöfen und Zechen und ab und zu drang das Geräusch mächtig arbeitender Werke an mein Ohr. Sonst friedlichste Stille einer Sommernacht, so gar nicht darnach angehen, um über Sein und Nichtsein nachzugrübeln. — Zur Rechten ragte der Kirchturm Altenbochums in die Lüfte, vor matten Wolkenlicht der Nacht umflossen, wie eine Mahnung, allezeit gewärtig zu sein, daß der Mensch in der Hand höherer Gewalten steht. Halb ein Uhr war vorüber, als der Wagen vor dem Schachtgebäude hielt. Schwüle, dumpf-drückende Schwüle umfing mich, als ich durch den langen Gang schritt, der zur Förderschale führt. Hier und da standen Bergleute mit düsteren Mienen umher, nur selten kam ein Zeichen aus der Tiefe, das in der Bergmannssprache lautet: „Langsam auf!“ ... Und langsam, ganz langsam, tauchte der Korb aus der graufigen Tiefe auf, die nun in kurzen Zwischenräumen die Opfer wiedergab, die vor wenigen Stunden gefordert. Angesichts des Todes, der sich in seiner furchtbaren Gestalt offenbart, verstummt das „Glück auf“, das dem Bergmann als ein Wunsch auf gesunde Wiedertehr mit auf den Weg gegeben wird. Die braven Steiger und Hauer haben heute eine tief-traurige Pflicht zu erfüllen, sie sind zu Leichenbegleitern aus der Tiefe geworden. Um den Schacht standen, als ich die Treppe hinaufgestiegen war, nur wenige Bergleute. Im Hintergrunde kauerte eine Frau, die thranenden Blickes und mit zuckenden Lippen in jedem Toden den Sohn, der ihr entrißen, suchte. Wieder und wieder sank der Korb in die Tiefe, wieder und wieder tauchte er mit seiner graufigen Last auf, der Gesuchte war noch immer nicht darunter. 26 geschwätzte und theilweise unkenntliche Leichen waren bereits in Nebenräumen des Schachtgebäudes gebettet, vier weitere lagen noch tief unten in der Erde. Und die gramgebeugte Mutter harrete aus, als auch der letzte geborgen war, um zu sehen, ob ihr Kind gefunden. Vielleicht aber lag der Aermste schon seit Stunden in der stillen Kammer, in der Reihe der Kameraden, die alle so plötzlich stumm geworden für immer. ... Ich trete ein in die Kammer, über die der Tod seine schwarzen Fittige gebreitet hält. Ein furchtbarer Anblick, unvergesslich für den, dem er sich bot! ... Schulter an Schulter, wie sie im Kampfe ums Dasein tief unten im Schooße der Erde gestritten, lagen sie da, die Unglücklichen, die einen so jammervollen Tod gefunden. Geschwätzte Gesichter, in manchen die weit geöffneten, im Tode verglasteten Augen, blutige Risse über den Wangen — Alles beleuchtet von dem matten Scheine einer Grubenlampe — füllte ein Anblick, grauenhaft in seiner niederdrückenden Traurigkeit. ... Als sich die Thüre eben hinter mir geschlossen hatte, tönte wieder das Signal „Langsam auf“ aus der Tiefe. Nach drei Minuten ruht der sechsundzwanzigste Korb an der Seite seiner Gefährten in der stillen Kammer des Schachtbaus, über die sich die Todesgötter immer tiefer senken. Langsam stieg ich die Treppe hinunter, ich hatte genug gesehen mitten in der Nacht von all dem Jammer, der plötzlich hereingebrochen war. Im Zimmer des Marken-Kontrolleurs lag die Liste der zu der Unglückschicht Eingefahrenen. Hinter wie vielen Namen zeigte ein Kreuzchen an, daß der Träger der Katastrophe zum Opfer gefallen war. Ein genaues Verzeichniß der Toten konnte naturgemäß noch nicht aufgestellt sein. In einem anderen Räume wurden den Bergleuten Erfrischungen gereicht, die sich zu schwerer, lebvoller Arbeit in die Tiefe anschickten. Draußen empfing mich das Raufen und Brausen der mächtigen Ventilatoren, die mit Hochdruck arbeiteten. Dann bestieg ich den Wagen, um zur Stadt zurückzufahren. Die Sterne funkelten am Firmament und tiefe Stille, Grabesstille lag über der Natur.

Dortmund, 27. Juli. Die „Dortmunder Zeitung“ meldet aus Witten: Bei einem alten Schachte der Zeche „Walfrisch“ entstand ein großer Tagesbruch. Das unbewohnte Maschinenhaus versank völlig in die Tiefe; von den riesigen Steintrümmern ist nichts mehr zu sehen; nur eine große Aushöhlung des Bodens bezeichnet die Stelle, wo der unterirdische Bruch stattfand. Mit dem jetzigen Betriebe steht der Tagesbruch in keinerlei Zusammenhang. Köln. Rheinland und Westfalen wurden von heftigen Gewittern mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag heimgesucht. In Westfalen sind 15 Fälle bekannt, daß der Blitz in Wohnhäuser schlug und dieselben entzündete. In Kellinghausen wurden 2 Männer vom Blitz erschlagen und 2 betäubt. In Feldern und Gärten wurde großer Schaden angerichtet.

Münster i. W. Als am Freitag Vormittag ein Kaufmannslehrling die Reichsbankstelle letret, wurde er von einem Unbekannten mit einem Hammer niedergeschlagen und eines Beutels mit 7000 Mark beraubt. Der Thäter ist entkommen.

Münsterberg. Die Bleistiftfabrik von Johann Faber ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden; das Aktienkapital beträgt 2,800,000 Mark.

Randten. Das entsetzliche Eisenbahnunglück auf dem hiesigen Bahnhofe ist durch den Lokomotivführer Sonntag verursacht worden, der ganz betrunken den Zug mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit in den Bahnhof einfahren ließ. Er hatte augenscheinlich die Gewalt über den Zug verloren. Sonntag wurde sofort schuldig, ist aber ergriffen und in das hiesige Gefängniß eingeliefert worden.

Frankreich. Paris. Zur Eisenbahnkatastrophe von Saint Brieux wird gemeldet: Die Zahl der Opfer beträgt 11 Tode und 33 Verwundete. Mehrfach wird die Vermuthung laut, daß die Entgleisung von verbrecherischer Hand herbeigeführt sei, da derselbe Pilgerzug genau vor einem Jahre auf derselben Strecke der Gegenstand eines solchen Anschlags gewesen ist und nur durch die Geistesgegenwart des Maschinenisten gerettet wurde.

Spanien. Havanna. Ueber die Schlacht bei Bayamo werden Einzelheiten bekannt: 7000 Infanteristen unter Führung Maceos lagen im Hinterhalt, um den Marschall Martinez Campos anzugreifen. Nur eine zufällige Aenderung der Marschroute verhinderte die vollständige Umzingelung des Marschalls. Der Kampf wurde mit größter Erbitterung geführt, war aber entschieden, nachdem der Marschall dem Angriff einer feindlichen Reitermasse in Stärke von 3000 Mann erfolgreich Stand gehalten hatte. Die Cavallerie tödte ihre Pferde und Kanakel und benutzte die Thierleichen als Brustwehren. Von den Rebellen wurden 400 Mann getödtet, unter ihnen die Führer Rabi und Machado. Die Spanier waren 1100 Mann stark; sie verloren nur 3 Offiziere und 70 Mann verloren haben. Der Kampf dauerte acht Stunden.

Serbien. Belgrad. Hier werden fortwährend alarmirende Gerüchte über den Stand der Dinge in Bulgarien verbreitet. An die Rückkehr des Fürsten soll in Bulgarien kein Mensch glauben. Man spricht von einer Militärdictatur unter dem Kriegsminister Petrow. Die Rathschläge Rußlands sollen dahin gehen, eine provisorische Regenschafft unter dem Metropolitien Clement einzusetzen und die Sobranje zur Fürstenwahl in Anwesenheit eines russischen und eines türkischen Commissars einzuberufen. Rußland erhebe keinen Einwand gegen eine etwaige Wiederwahl des Fürsten Ferdinand, der aber bis nach Vollzug der Wahlen außer Landes bleiben müsse. — Das Organ

Zanows, die „Suglasie“, veröffentlicht einen Aufruf des Schwiegerjohnes Zanows an die Serben mit der Aufforderung, Bulgarien zur Befreiung Macedoniens die Hand zu reichen.

## Kriegschronik 1870/71.

Der erste Tode im deutsch-französischen Kriege war der badische Leutnant v. Windsloe. Er war mit einer kleinen Patrouille, welche Graf Zeppelin führte, weit vorgedrungen und im Schierlenhofe abgestiegen. Eine Schwadron französischer Jäger, welche in der Nähe von Fröschweiler bivaktirte, erhielt auf die Nachricht vom Eintreffen deutscher Reiter den Befehl, dieselben aufzuheben. Ein Zug umstellte den Schierlenhof und überfiel die Deutschen, welche sich mit Revolvern und Karabinern zu Wehre setzten. Nach einem kurzen Gefechte, in welchem zwei französische Jäger fielen, wurde die kleine Reitereschar gefangen. v. Windsloe blieb als erstes Opfer des Krieges auf dem Platze; den Leutnant v. Willers traf das harte Schicksal, daß er gefangen und später auf die kleine Festung Montpellier am Mitteländischen Meere abgeführt wurde, wo der junge Offizier bis zum Friedensschlusse verbleiben mußte. Dem Grafen Zeppelin aber war es gelungen, sich auf ein französisches Pferd zu schwingen und, begünstigt durch die Aehnlichkeit der württembergischen Uniform mit der französischen, sich durchzuschlagen. Er brachte die ungenügende wichtige Nachricht, daß stärkere französische Massen bei Würth noch nicht angekommen seien. Man hat seitdem Zeit viel über diesen Ritt geschrieben und ihn mehrfach als unnütz hingestellt. Heute ist die Kühnheit und Nützlichkeit dieses Rittes allgemein anerkannt.

27. Juli 1870.

Berlin. Man könnte jetzt die Behauptung aufstellen, daß das Berliner Leben sich auf seinen Bahnhöfen und längs der städtischen Verbindungsbahn konzentriert. Tausende und aber Tausende weilen vom frühen Morgen bis zur späten Nachstunde an den bezeichneten Punkten und geben mit donnernden Hurrahrufen, Schwerten und Taschentüchern usw. den scheidenden Kriegern zu erkennen, mit welchen Sympathien sie ihre Brüder in den Kampf für Recht, Freiheit und Vaterland ziehen sehen. Deutsche Journalisten, die bis jetzt in Paris für preussische und andere deutsche Blätter korrespondirten, sind von dort ausgewiesen worden. Mehrere sind hier eingetroffen.

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Nachdem die englischen Minister im Parlamente erklärten, sie rechneten darauf, daß die betheiligten Regierungen sich äußern würden, so hat der Bundeskanzler, vorbehaltlicher ausführlicher attemmäßiger Darlegung, den nachstehenden Erlaß an den preussischen Botschafter, Grafen Bernstorff, gerichtet: „Ew. Exzellenz wollen Lord Granville Folgendes mittheilen. Das von der „Times“ veröffentlichte Attenstück enthält einen der Vorschläge, welche uns seit Beginn des dänischen Streites durch amtliche und außeramtliche französische Agenten gemacht wurden, um zwischen Preußen und Frankreich ein Bündniß zu gegenseitiger Vergrößerung herbeizuführen; ich werde den Text des Anerbietens von 1866 schicken, wonach Frankreich 300 000 Mann gegen Oesterreich und 6 bis 7 Millionen Seelen Vergrößerung für Preußen gegen Abtretung eines Landstriches zwischen Rhein und Mosel anbietet. Die Unmöglichkeit, darauf einzugehen, war Jedermann klar, außer der französischen Diplomatie. Nach Ablehnung dieser Vorschläge begann die französische Regierung auf unsere Niederlage zu rechnen. Frankreich hat nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens zu versuchen. Im Interesse des Friedens bewahrte ich das Geheimniß. Nach der Luxemburger Affäre wiederholten sich die Vorschläge, Belgien und Süddeutschland umfassend. In diese Zeit fällt die Mittheilung des Manuskripts des Grafen Benedetti. Daß Benedetti ohne Genehmigung des Kaisers gehandelt, ist unwahrscheinlich. Die schließliche Uebergzeugung, daß mit uns keine Grenzerweiterung zu erreichen sei, wird den Entschluß gereift haben, solche gegen uns zu erklämpfen. Ich habe sogar Grund, zu glauben, daß, wenn diese Veröffentlichung unterblieben wäre, nach Vollendung der beiderseitigen Rüstungen uns Frankreich angeboten hätte, dem unbewaffneten Europa gegenüber gemeinsam Benedetti's Programm auszuführen, um auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen.“

## Bermischtes.

\* Die Behandlung stammelnder und stotternder Kinder lautet das Thema, welches Herr Hofrath Stödzner, Direktor der Königl. Taubstummenanstalt, vorgestern in der Ausstellung für Kinderpflege u. s. w. ausführlich behandelte. Redner führte etwa Folgendes aus: Zu einer guten Erziehung gehöre es, daß die Kinder an reine und deutliche Aussprache gewöhnt werden. Leider werde hierin sehr viel verkehrt und die Zahl der schlecht sprechenden Kinder sei eine außerordentlich große. Das Sprechen gelte in folgender Weise vor sich: Wenn jemand einen Gedanken aussprechen wolle, so würden vom Gehirn aus die Muskeln der Lunge, der Lippen, der Zunge in die entsprechende Bewegung gesetzt. Das Geschehe mit solcher Schnelligkeit, daß es scheine, als ob das Denken und Sprechen eins wären. Anders sei es, wenn der wunderbare Sprechapparat ins Stocken gerathe, was geschehen könne durch Sarrack, Ohnmachten, heftige Gemüthsbewegungen und Trunkenheit. Diese Zustände seien aber nur vorübergehend. Dauernd mangelhaftes Sprechen könne erzeugt werden durch Schwerehörigkeit, Blödsinn, Krankheiten der betreffenden Gehirnpartieen und der Sprachorgane. In allen diesen Fällen müßte der Arzt eingreifen. Eine große Menge Menschen spreche nur deshalb falsch, weil sie die Sprechwerkzeuge nicht richtig zu gebrauchen gelernt habe. In diesem Falle müsse Haus und Schule helfend einwirken. Die Sprachwerkzeuge setzten sich aus drei Haupttheilen zusammen: dem Athmungsapparat, dem Stimmapparat und dem Artikulationsapparat. Der Stotterer habe seinen Athmungs- und Stimmapparat nicht in der Gewalt, der Stammerler gebrauche seinen Artikulationsapparat nicht in der rechten Weise. Das Kind lalle Anfangs nur, dann ahme es Laut nach, die schwierigeren natürlich

zuleht. Viele Eltern und namentlich Kinder mädchen fänden Vergnügen an den Lallen und sorgten nicht dafür, dies dem Kinde abzugewöhnen. Dadurch werde das Gehör des Kindes verderben und das Falsche werde ihm zur Gewohnheit. Diese Fehler vererbten sich bei den meisten Kindern durch den Besonderen Unterricht in der Schule, da hierbei die einfachsten Lautverbindungen tüchtig geübt würden. Die Stotternden könnten in der Regel alle Laute einzeln richtig aussprechen, können sie aber nicht verbinden. In Deutschland gäbe es etwa 80 000 Stotterer, unter den Schulkindern in Leipzig, Berlin, Dresden nahezu 1 Prozent. Während das Sammeln mit den Jahren sich verliert, werde das Stottern immer schlimmer. Es hindere den Leidenden in seinem Berufe und im Umgange mit anderen Menschen. Zudem werde der Stotterer auch oft von seinen Mitmenschen verlacht. Arzneimittel und Operationen, die man früher versucht habe, könnten nicht helfen. Dem Stotterer gehe gewissermaßen die Luft aus, es sei ihm zu Muthe, als hätte er Krämpfe im Kehlkopf, er sei nicht Herr der Athmung. Darum müssen zuerst Uebungen im Tiefathmen vorgenommen werden, dann sehr gedehntes Sprechen der Vokale, auch vielmaliges kurzes Aussprechen derselben mit einem Athemzuge. Das ganze große Geheimniß der Heilung des Stotterns beruhe auf folgenden Regeln: „Hole vor jedem Sprechen tief Athem, sprich langsam und ruhig, den ersten Vokal stets etwas gedehnt, sprich den Satz wie ein einziges Wort aus, fängt ein Wort mit einem Konsonanten an, so achte stets auf den nächsten Vokal.“ Redner gedachte noch der segensreichen Erfolge der auch hier seit mehreren Jahren bestehenden Stottererheilkurse, ermahnte dazu, die Stotterer vor Spott zu schützen und empfahl die im Verlage von Sauppe in Berlin erschienene Schrift: „Das Stottern und seine gründliche Beseitigung“ von Guzmann, Taubstummenlehrer. — Der Vortrag fand reichen Beifall.

\* Aus der Sächsischen Schweiz erzählt man ein Bechpeller-Geschichten, bei welchem eine Weißner Familie die Kosten zu tragen hatte. Auf der Fahrt von Dresden nach Böschda gestellte sich zu den Weißner Ausflüglern ein sehr höflicher junger Mann, der schließlich bat, da er dieselbe Tour unternehmen wolle, sich der Gesellschaft anschließen zu dürfen. Selbstverständlich wurde diese Bitte gewährt, da der junge Mann einen sehr anständigen Eindruck machte und besonders die jungen Damen ihn sehr nett fanden, und man unterhielt sich auch ganz vorzüglich mit ihm. Im Restaurant auf der Bastei wurde Mittag gegessen und der junge Mann entwickelte hierbei einen so guten Appetit, daß seine Beche bereits gegen 4 Mark betrug. Als er sich noch seine Havana angebrannt hatte, nahm er seinen Hut und sagte scherzend, aber so, daß es der bedienende Kellner hören konnte: „Also, meine Damen und Herren, ich empfehle mich jetzt, Sie haben doch natürlich die Güte, meine Beche mit zu berechnen, leben Sie All. wohl!“ Dieser Rede, welche natürlich als famose Weisung aufgefaßt wurde, folgten fröhliche Gelächter und die Zwischenrufe: „Natürlich“, „Wir bezahlen Alles“ u. s. w. Als nun der kritische Moment des Bezahleus kam und der junge Mann immer noch nicht wieder erschien, so entstanden zwar vereinzelt Bedenken, welche jedoch von anderer Seite energisch zurückgewiesen wurden, da man annahm, daß der anständige, nette, junge Mann sich nur einen Spaß machen wollte. Der Betrag wurde deshalb lachend verlegt und man wanderte weiter. Aber auch der Nachmittag verging und Roß und Reiter sah man niemals wieder.

\* Ein künstliches Weltall. In London hatte kürzlich ein sogenannter Straßenastronom sein Fernrohr auf einem der belebtesten Plätze der Stadt aufgestellt und zeigte gegen Erlegung eines Pennys den Leuten den Mond, Jupiter und seine Trabanten, Saturn mit den Ringen u. Der Mann hatte zahlreichen Zuspruch, da sein Fernrohr die Gestirne mit wunderbarer Schärfe wiedergab, so daß er ohne Konkurrenz ausstach. Dies ging eine Weile ganz gut, bis ein Astronom der Sternwarte zu Greenwich einmal bei seinem Kollegen „hospitierte“. Der Astronom stellte fest, daß die Bilder des Mondes, des Planeten u. höchst geschickt auf einer blauen Glasplatte ausgeführte Zeichnungen waren, die im Innern des Fernrohrs durch eine angebrachte Lampe beleuchtet wurden, während das Fernrohr selbst herzlich schlecht war. Viele Hundert haben auf diese Weise den falschen Mond und seine Berglandschaften bemundert, ohne den Schwindel zu merken. Dieses

Vorkommnis erinnert an ein Verfahren Wilhelm Herschels, der dem König Georg unter allen Umständen, d. h. auch bei bewölktem Himmel den Saturn zeigen wollte, da gekrönte Häupter leicht ungeduldig werden, wenn die Wissenschaft ihnen das Gewünschte nicht mit geziemender Schnelligkeit vorführt. Herschel scheint eine Darstellung des Saturn aus einer undurchsichtigen Platte heraus, beklebte sie mit Delpapier und stellte diesen künstlichen Saturn durch eine Lampe erleuchtet in so großer Entfernung von seinem zwanzigfüßigen Teleskop auf, daß das Ganze im Fernrohr täuschend dem wirklichen Saturn ähnlich sah. Der König war von dem, was er sah, aufs Höchste befriedigt.

„Lohnender Nebenverdienst“ wird in manchen Zeitungen, besonders in den Blättern der großen Städte, für Kaufleute, Handwerker, Beamte, insbesondere auch für Damen in Aussicht gestellt. Ein Hildesheimer Herr wandte sich dieser Tage an solch eine Adresse in Zürich unter gleichzeitiger Einfindung der verlangten Nachweisegebühr von 3 Mark, war aber nicht wenig erstaunt, als er postwendend folgenden Ratsschlag erhielt: „Es giebt nichts Häßlicheres und Entstellenderes für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. von Fliegenschmutz bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten zu geschehen pflegt. Es ist also für Jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, in seinen Ruhestunden gesagte Gegenstände von dem Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein sauberes anmuthiges Aussehen zu verleihen.“

\* Ertrappt. Köchin (zum Befreiten nach dem Willkommensruf): „Willem, du betrügst mir, Dein Kuß schmeckt nach italienischem Salat — und den haben sie heute drunten bei Geheimraths!“

\* Verzeihlicher Irrthum. Er: „Anna komm' mal her, die Gemüsefrau ist da!“ — Sie (herbeieilend): „Unfinn! Das ist ja die Putzmacherin mit meinem neuen Hut!“

### Das Mischen von künstlichen Düngemitteln.

Wenngleich man Gemische von verschiedenen künstlichen Düngemitteln in jeder gewünschten Zusammensetzung fertig von den Fabriken oder Händlern kaufen kann, ziehen manche Landwirthe es vor, sich die Düngemittel einzeln zu verschaffen und selbst vor der Bestellung die Mischung vorzunehmen. Wo die nöthigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, ist das gewiß zu empfehlen; man spart an Geld, da die Fabriken natürlich die Kosten des Mischens berechnen.

Man darf nun aber manche Düngemittel nicht mit gewissen anderen vermengen; unter Umständen treten Verluste an werthvollen Pflanzennährstoffen oder ungünstige Veränderungen der äußeren Beschaffenheit ein in Folge von chemischen Umsetzungen und Reaktionen. Diese sind naturgemäß den Landwirthen meistens nicht geläufig und deshalb dürfte nachstehende Zusammenstellung von Interesse sein, zu welcher ein Fall aus der Praxis Veranlassung gab:

1. Chilisalpeter ist nicht mit Superphosphat zu mischen. Wenn Superphosphat freie Phosphorsäure oder Schwefelsäure enthält, was meistens der Fall zu sein pflegt, so wird die Salpetersäure und damit, wie bekannt, der Stickstoff des Chilisalpeters theilweise ausgetrieben, was an der Entwicklung von rotem, stechend riechenden Dämpfen erkennbar ist.

Im Allgemeinen ist Mischung von Chilisalpeter mit anderen Düngemitteln überhaupt nicht zu empfehlen, da der Chilisalpeter zweckmäßig nur als Kopfdüngung anzuwenden ist.

2. Alle Düngemittel, welche den Stickstoff ganz oder zum Theil in Form von Ammoniak oder ähnlichen leicht zersehbaren Verbindungen enthalten wie Ammoniaksalze, Ammoniaksuperphosphate, roher und aufgeschlossener Peruguano u. s. w. (auch Stallmist, Latrinendünger, Sauch, feuchtes Blutmehl) dürfen nicht gemischt werden mit Düngesalz, Thomasmehl und Asche.

Die letzten drei Düngemittel haben viel Alkali (Nehalk, kohlensaure Alkalien), durch welches Ammoniak in Freiheit gesetzt und verflüchtigt wird.

3. Superphosphate sind nicht zu vermengen mit Düngesalz, Thomasmehl, Asche. Auch hier wirkt das Alkali schädlich ein, es verwandelt die wasserlösliche Phosphorsäure in unlösliche und deshalb werthlose Phosphor-

säure. Ferner sind nach 1. Mischungen mit Chilisalpeter zu vermeiden.

4. Thomasmehl, Düngesalz, Asche dürfen mit keinem Düngemittel mit Ausnahme von Chilisalpeter (Mischung ist unzweckmäßig! s. o.) und Kalisalzen vermischt werden.

Mischungen von Thomasmehl mit Kalisalzen sind binnen 36 Stunden auszutrocknen, weil diese sonst (in Folge des Feuchtigkeitsgehaltes des Kalisalzes) zu einer cementartigen Masse erhärten. Die Erhärtung kann verhindert bezw. verzögert werden durch einen Zusatz von ca. 2 1/2 pCt. Torfmull.

5. Kalisalze können mit allen anderen Düngemitteln vermischt werden. Zur Vermeidung von Zusammenballungen — falls die Mischung nicht binnen 36 Stunden austrocknet werden kann — empfiehlt sich Zusatz von Torfmull.

Alle anderen vorstehend nicht besonders aufgeführten Mischungen können ohne Nachtheil vorgenommen werden. Dr. Loges.

### Marktpreise in Rameuz am 25. Juli 1895.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Gew.	Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.		No.	M.
50 Kilo							
Korn	6	9	5	82	Heu	50	2 75
Weizen	7	83	7	—	Stroh	600	19 —
Gerste	6	78	6	43	Schütt- Mischg.	1	16 —
Hafers	6	80	6	50	höchster	1	2 10
Haidekorn	7	50	7	—	niedrigst.	50	9 75
Sirke	12	—	11	35	Erbsen	50	3 50
					Kartoffeln		

### Marktpreise für Schweine und Ferkel in Rameuz am 25. Juli 1895.

Läufer Schweine:		Ferkel:	
höchster Preis	109 Mark	höchster Preis	32 Mark
mittler „	89 „	mittler „	28 „
niedrigster „	64 „	niedrigster „	21 „

pr. Paar.

### Dresdner Schlacht-Viehmarkt vom 29. Juli 1895.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner		
		Ba. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.
Rinder	426	62—65	58—60	45—50
Schweine	1291	35—37		32—34
Lamm	1036	63—65	60—62	45—50
Kälber	362	50—60		50—60

Gewichtsangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen lebend. Gewicht, bei Lammern und Kälbern nach Fleischgewicht.

### Verfälschte schwarze Seide.

Man veröfene ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verlöset bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff er schwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern trümmert. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Herreberg, (s. u. f. Dorf.) Zürich versendet gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

### Geschickzungen.

Am 14. Juni Wittwer und Gutbesitzer Friedrich Eduard Oswald mit Pauline Auguste verm. Schäfer, geborene Oswald, beide in Oberleina. — 16. Maurer Max Bruno Niische aus Friedersdorf mit Anna Selma Guhr aus Weißbach. — 23. Schlosser Carl Max Grund aus Böttau mit Elise Ernestine Wilhelmine Bölloth aus Pulsnitz. — 30. Schmiedemeister Ernst Emil Behob aus Leppersdorf mit Anna Clara Schellmann aus Weißnisch-Pulsnitz. — 30. Tagearbeiter Gustav Hermann Kappeler mit Dienstmagd Marie Emma Rain, beide in Dorn. — 30. Tischler Richard Moritz Günther in Pieschen mit Emilie Anna Schmidt in Weißnisch-Pulsnitz.

### Sinn- und Deutsprüche.

Wer leicht verzeiht, lockt zur Beleidigung.  
Nichts ist so leicht und einladend, als Beleidigung und Spott zurückgeben; allein es ist ein gemeiner und unnützer Streit.  
Corneille.  
Irving.

### Gasthof zur König-Albert-Eiche, Ohorn.

Sonntag, den 4. August, von Nachmittag 4 Uhr an

**Blumen-Ball,**  
wobei mit Kaffee und Kuchen bestens aufgewartet wird.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Ed. Weitzmann.

**Ein 20-Gänger Curtstuhl**  
mit breiter Gemme-Einrichtung, 1/4 Zoll Eintheilung, ist zu verkaufen.  
Dhorn 164 b.

**ff. neue Holl-Heringe**  
empfang und empfiehlt  
Gustav Häberlein.

**Weinen Mitmenschen,**  
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.  
Pastor a. D. Appke in Schreiberhau (Wiesengebirge).

Sein großartig assortirtes Lager in  
**Cigarren- und Cigaretten,**  
Nollen-, Paket- und Rippen-Zakat, Schnupftabak und Nordhausner Kautabak  
bringt in nur guten Qualitäten in gefällige Erinnerung  
F. Hermann Gunradi.

**Universal-Oel!**  
Nicht explodirendes, amerikan. Petroleum.  
Mit der Darstellung dieses Oels ist die höchste Stufe der Petroleumraffination erreicht!  
Vollständige Gefahrllosigkeit! Quellwasserhelle Farbe! Stärkste Leuchtkraft!  
Beringerer Verbrauch und schwacher Geruch! Liefert auf jeder gewöhnlichen Petroleumlampe ohne besonderen Brenner ein ausgezeichnetes Licht und explodirt nicht!  
Alleinverkauf bei  
Gustav Häberlein.

**Echten Weinessig,**  
vorzüglich zu Speise- und Einlegezwecken,  
feinen u. ordin. Essig,  
bestes Nizzaer Provencer-Oel  
empfeht billigst  
Gustav Häberlein.

**Zu kürzester Zeit**  
verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, überreichender Schweiß u. durch den täglichen Gebrauch von:  
**Theerschwefel = Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.  
Vorr. à St. 50 u. 30 Pf. bei Apoth.  
Dr. M. Fleischer.

Nächsten Freitag  
**Schweinefleisch,**  
à 48 S,  
von Mittwoch an  
frisches Rindfleisch  
empfeht  
Dhorn. Ed. Weitzmann.

**Maurer-Farben**  
und Oel-Farben  
in allen Nüancen  
empfeht billigst  
Gustav Häberlein.

**Portland-Cement**  
in 1/1, 1/2 u. 1/4-Tonnen, sowie im Einzelnen,  
empfeht zu billigsten Preisen  
August Gräfe,  
Pulsnitz, Dornersstraße.

**Goldbacher Appetits-Käschen,**  
nach Art und Güte feinsten Harzkäse  
sendet frei per Nachnahme, Poststücken à 3 Mark.  
Dampfmolkerei Goldbach  
bei Bischofswerda i. S.

**Conservativer Verein.**  
Freitag, d. 2. August 1895, Abends 8 Uhr  
Schützenhaus.

**Kaufmänn. Verein**  
zu Pulsnitz.

Freitag, den 2. August, Abends  
8 1/2 Uhr:  
Versammlung.

**Fr. Müllers Restaurant**  
(Kamenzer Strasse).



Heute, Mittwoch, den 31.  
a. c.

**Schlachtfest**  
in bekannter Weise  
Mittags frische Blut-, Leber-  
und Grützwurst.  
Ergebenst  
Fr. Müller.

**Gasth. zu den Linden,**  
Obersteina.

Sonntag, den 4. August, ladet zum  
**Stollen Ausschleichen**  
ergebenst ein **Otto Freudenberg.**

Heute Mittwoch, früh bis 9 Uhr halte  
ich eine Wagenladung frischer

**Schäl- und Einlege-  
Gurken**

in Pulsnitz im **Sächsischen Hof** (am Lahn-  
hof) zum Verkauf bereit. Verkauf nur im  
Ganzen **B. C. Schmidt, Radeberg.**

Schöne, gehaltreiche  
**Malzkeime,**  
à Str. 4 M., empfiehlt  
**Brauerei Pulsnitz.**



Zur Vertilgung  
von Fliegen

empfehlen als sicher wirksam  
echt persisches  
Insektenpulver  
die Mohren - Drogerie.



**Schöne Ferkel**  
stehen zum Verkauf **Lehngut Lichtenberg**  
b. Pulsnitz.

**Rübensamen,**  
Andrich und Saaterbsen  
empfehlen **Fr. Gäner, Schloßstraße**

**Scherffelin,**  
bestes Insektenpulver der Welt,  
mit Spritze à Beutel 25 Pf.  
Zu haben in der Apotheke und bei  
Samuel Steglich.

**100 Mk. Belohnung**

Demjenigen, welcher mir den gemeingefähr-  
lichen Menschen, der mir im eingefriedigten  
Garten die Bienen vergiftet, so anzeigt, daß  
ich denselben gerichtlich belangen kann.

Dem Frevler noch zur Nachricht, daß er  
seine Knochen vor den Selbstschüssen in mei-  
nem Garten in Acht nehmen mag.  
**Oberlichtenau No. 16.**

**Rittergut Pulsnitz** sucht per sofort einen  
älteren, nüchternen Mann als

**Nachtwächter.**  
**A. Schulze, Pachter.**

**Die städtische Sparkasse zu Pulsnitz**

beleiht mit mündelmäßigen Hypotheken Stadt- und Landgrund-  
stücke und gewährt Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren  
in jeder Höhe zu annehmbaren Zinsfuß.

Zum Feuerwert auf der **Dresdner Vogelwiese,**  
Freitag, den 2. August a. c.

**Omnibus - Fahrgelegenheit.**

Abfahrt früh 5 Uhr. — Fahrpreis à Person M. 1,50.  
Anmeldungen erbittet bis Donnerstag Mittag und zahlreicher Theilnahme sieht entgegen  
Hochachtungsvoll  
**August Gräfe, Dhornerstraße.**

**Dr. med. Kreyssig**  
ist vom 28. Juli bis 22. August  
**verreist.**

Vertretung hat gefl. Herr Dr. Sauer übernommen.

**Gasthof zu Pulsnitz M. S.**

Sonntag, den 4. August, von Nachmittags 4 Uhr an

**grosse öffentliche BALLMUSIK,**  
(kein Entrée!)

wozu ergebenst einladet

**H. Menzel.**

Infolge der enorm gestiegenen Lederpreise, welche schon  
länger anhalten und voraussichtlich noch höher steigen werden,  
sieht sich die unterzeichnete Innung veranlaßt, den hochgeehrten  
Bewohnern von Pulsnitz und dessen Umgebung bekannt zu geben,  
daß der Schuhmacher gezwungen ist, vom 1. August ab eine Er-  
höhung des Preises für seine Arbeiten um 20 % eintreten zu  
lassen. Wir bitten um wohlwollende Aufnahme dieser Bekannt-  
gabe umsomehr, da der geringe Aufschlag kaum die Mehrkosten  
für Rohmaterial deckt.

Mit vorzüglichster Hochachtung

**die Schuhmacher - Innung Pulsnitz.**

**Obst - Versteigerung.**

Die diesjährige Obstnutzung des Rittergutes Pulsnitz soll

**Sonnabend, den 3. August d. J.,**

Abends 8 Uhr

im Gasthof zum Herrnhaus gegen baare Zahlung versteigert werden.

**Recht- und Forstverwaltung Pulsnitz, am 29. Juli 1895.**  
**Fr. Albricht.**

Einen tüchtigen, acuraten  
**Maschinenschlosser**  
und einen Tischler  
sucht sofort **F. W. Mücke, Maschinenfabrik,**  
Bischheim.

**Blumen**  
in verschiedenen Sorten sind stets zu verkaufen  
Nöhm - Vullung No. 2 b.

**Magen-Leideude**

bitte ich, einen Versuch mit meinem **extract-**  
**reichen Wermuthwein** zu machen.

Der Wein ist sehr wohlschmeckend und stellt  
leichte Magenbeschwerden sofort, schwere Fälle  
in einigen Wochen her.

Eine halbe Stunde vor der Mahl-  
zeit genossen, verursacht er starken Appetit  
mit nachwirkender, totaler Verdauung.  
1/2 Fl. 80 S., 1/4 Fl. 150 S.

**Gustav Häberlein.**

**Ein Jauchensack,**

noch sehr gut, passend für 2 Kühe oder  
1 Pferd, billig zu verkaufen.

**Oberlichtenau Nr. 45.**

**Arbeiter**

auf breiten Aastrahan sucht

**G. R. Borsdorf.**

**Eine junge Ziege**

ist zu verkaufen. **Niederleina Nr. 77.**

**Rothe Johannisbeeren**

kaufe noch bis Ende dieser Woche und zahle  
für kleine 15 S., für große 20 S. pro Str.

**A. Baldauf in Pulsnitz.**

**Ein starker Handwagen**

zu verkaufen **Schießgasse 226 B.**

**DANK.**

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns  
bei dem so plötzlichen Dahinscheiden und bei dem Begräbnisse unserer  
inniggeliebten Mutter, Frau Töpfereibesitzer

**Therese verw. Mierisch, geb. Cech**

in so reichem Maasse zu Theil geworden sind, sagen wir nur hierdurch  
unseren innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Pulsnitz, Die tieftrauernden Söhne:  
am 30. Juli 1895. **Franz, Paul und Alwin Mierisch.**

**Quartier-  
Billets**

empfehlen den Herren Gemeindevor-  
ständen zu billigsten Preisen

die **Buchdruckerei d. Bl.**

**Reinh. Boden,**

Langestr. 30 — Pulsnitz — Langestr. 30  
empfiehlt sein großes Lager in

**Strickgarnen!!!**  
**Herkuleswolle,**

als vorzüglich und haltbarst bekannt,  
für welche ich hierorts den Alleinverkauf habe.

**Strümpfe**

in allen Sorten Wollen, **Frauenstrümpfe**  
von 1 M an, in Baumwolle von 50 S an,

**Hemden** in allen Größen, für Kinder,  
Damen und Herren,

**Barhent, Tricot, Reife, Radfahrer- und**  
**Turner-Hemden,**

**Rockflanelle, Lama, Barhente,**

**blaue und weiße Leinwand,**

**Bettzeuge, Inlets, alle Sorten Schürzen,**

**Futterzeuge,**

**Böcke, Hosen, Gassen, Mützen,**

**Vorhemden, Kragen,**

**Schlipse,**

größte Auswahl am Plage,  
alle Sorten **Fisch-, Schlaf-, Sofa-, Ka-**  
**meelhaar- u. Pferde-Decken,**

**seidene Tücher** in allen Preislagen,  
**Borde, Knöpfe,**

**Seide, Zwirne** und noch hübsches Andere  
mehr.

Ich werde stets bemüht sein, jedem mich Be-  
ehrenden die denkbar billigsten Preise zu stellen.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich jeden  
**Sonnabend frische**

**Schäl- und Einlege-  
Gurken**

auf dem **Pulsnitzer Wochenmarke** zum  
En gross-Verkauf bringe. Die billigsten  
Preise, sowie beste Waare sichert zu

**Radeberg. B. C. Schmidt.**

**Chocoladen, Cacao,**

**Chocoladen - Confect**  
in verschiedenen Preislagen,

**Pralinée, ff. Creme-Chocoladen,**  
**Nuss-Creme,**

**Frucht-Bonbons,**

div. Zucker-Waaren

empfehlen

**Gustav Häberlein.**

**Bereinen, Gesellschaften,  
zu Familienfesten**

empfehlen

**Schnepper - Vogel.**

Meine gut schießenden **Schnepper** sind  
zu sehr mäßigem Preis zu verleihen.

**Eduard Haufe,**

**Neumarkt.**

**Wirtschafts-Verkauf.**

Krankheits halber beabsichtige ich meine  
Wirtschaft, Kat.-Nr. 169 in Bretnig, mit  
6 Scheffel Feld und sammtlichem Inventar  
zu verkaufen.

**August Haufe, Bretnig.**

**Stern-Cement,**  
in 1/2-Tonnen u. Säcken,

**Quistorp - Cement,**  
in 1/2-Tonnen,

**Portland - Cement,**  
in 1/2, 1/3 und 1/4-Tonnen,

hat stets in frischer Füllung am Lager und  
empfiehlt zu billigsten Preisen

**Alwin Gandler.**

**Rechnungsformulare**  
empfehlen die Buchdruckerei dieses Blattes.